MH
128.2
B63

HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED BY
CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892

adsch

et pour la

Bohadsch, 1758.

Vorschlag, Vortheil, Beträchtlichkeit zuwachsen. \ Forestry, wi. plate

Projet suivant lequel le
Royaume de Bohême retirera
un très grand avantage et qui
contribuera à augmenter considerable=
=ment ses revenus annuels

par

Jean Baptiste Bohadsch
Conseiller du Commerce de Sa Majesté
Impériale et Royale, Professeur en
Medecine et en histoire naturelle dans
l'université de Prague, et membre
de l'academie de Florence

A Prague
chez François Ignace Kirchner
Imprimeur de la cour en 1758.

Johann Tauffers

Bohadsch,

Kaiserlich = Königl. Commercien Raths, in der Prager Universität der Arzneykunst, und der natürlichen Historie offentlichen Lehrers, dann der Florentiner Akademie Mitglieds,

Dienst= und Nutzbarer Patriotischer

Vorschlag,

wienach

dem Königreich Böheim

ein ungemeiner

Vortheil

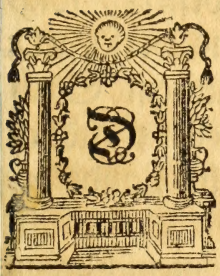
von sonderbarer Beträchtlichkeit jährlich zuwachsen könnte.

Altstadt Prag,

Gedruckt bey Franz Ignatz Kirchner, Königl. Hofbuchdrucker, 1758.

ARNOLD ARBORETUM HARVARD

ARNOLD
ARBORETUM
HARVARD
UNIVERSITY



Die Wege, ein Land in einen blühenden Stand zu setzen, und dessen Inwohnern allgemeine Wohlfahrt zu befördern, sind so mannichfältig, daß bey einer genauer Untersuchung derenselben die Wahl wehe thut, welchen man vor allen andern ergreifen solte; womit die zeitliche Glückseligkeit desto leichter, geschwinder, und sparsamer erreichet wurde. Der beste und sicherste ist wohl derjenige, der erstens keine Geldvorstreckung benöthi-

ARNOLD ARBORETUM HARVARD UNIVERSITY

get; der zum zweyten eine unentbehrliche, zur Erhaltung und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens höchst nöthige Sache verschaffet, oder grossen Theil verbessert, folglich Reiche und Arme versorget; der ferners mehrere als eine Sach in guten Stand erhebet; endlich der die meisten Leute im Lande beschäftiget.

Ein Kenner aller menschlichen Beschäftigungen und Verrichtungen, die zum allgemeinen Nutzen gereichen, wird gar leicht einsehen, daß sehr wenige derley Wege zu erörtern seyen, die alle erwöhnte Eigenschaften besitzen; ja ich sehe vor, er wird in Zweifel stehen, daß ein einziger ausfindig zu machen sey, deme nicht zum wenigsten eine, wo nicht mehrere der schönen Eigenschaften, abgängig wäre. Ein

ei-

eifriges Nachdenken, und öfters wiederholte Prüfung macht unmögliche Sachen möglich, und ein einziger Mensch entdecket durchs Nachsinnen sehr oft Dinge, die von der ganzen Welt nicht gehoffet wurden.

Meine vor das Vaterland stets hegende Liebe, hat mich, ohne Ruhm zu melden, unermüdet gemacht, und dahin bewogen, daß zu dato den Eigennutz dem allgemeinen Besten hintangesetzt, und allein besorget war, wie und auf was Art dem Lande genugsam dienen, und einigen Nutzen verschaffen könnte; wohlwissend, daß viele Menschen besser im Stande sind einen, als einer viele zu ernähren. Da ich nun endlich einen Weg gefunden, wodurch dem Lande ein namhafter Nutzen jährlich zu-

wachsen möchte, als solle diesen nicht verbergen, sondern vielmehr ausführlich anzeigen, und letztlich klar beweisen, wie daß dieser eben derjenige seye, der alle obangeführte seltsame Vortheile und Eigenschaften besitzet.

Es ist männiglich sattsam bekannt, wie daß das Pfundleder aus denen inländischen Rindhäuten niemals so groß, so schön und so gut, wie aus denen Hungarischen, Schweitzer, Holländisch und Englischen zubereitet werden kann. Wann man dessen Ursache nachforschet, so kommt leicht hervor, daß der Mangel am guten Futter die einzige Schuld und Ursach sey, daß die Häute klein und dünn bey unserem Vieh verbleiben, folglich zu einer guten Ausarbeitung nicht so tauglich als die Ausländischen sind.

Es

Es könnte zwar mancher einwenden, die Güte deren Häuten einem guten Futter zuzuschreiben seye weit hergesucht; allein! ist nicht der ganzen Welt bekannt, daß die Feine der spanischen Wolle denen so häufig allda wachsenden aromatischen Kräutern zugeeignet wird. Wann nun das Futter zur Feine der Wolle beytraget, um wie viel mehr wird es nicht die Güte der Haut verbessern, da diese um ein merkliches mehr als jene von der Nahrung nöthig hat. Gewiß ist es, daß ein Vieh grösser und vollkommener werde, jemehr und gedeilicher dieses Nahrung bekommt, gleichwie es zur Genüge an denen Mastochsen, und dem bekannten Graf Schweerzischen Vieh wahrzunehmen ist. Wann aber Knochen und Fleisch an dem Vieh

grösser werden, wird nicht nothwendigerweis auch die äusserliche Decke oder Haut um ein merkliches ausgedehnet? folglich grösser. Damit sie aber in dieser Ausdehnung nicht börsten möchte, wird natürlicher massen erfordert, daß sie zugleich stärker und dicker werde; und um dicker zu seyn, muß dieselbe nicht mehrere Nahrung bekommen? Folglich erhellet aus diesem unwiedersprechlich und Sonnen klar, daß ein gutes und häufiges Futter eine grosse, dicke Haut, und diese ein gutes Pfundleder giebt. Solchergestalt um ein gutes Pfundleder zu haben, kommt es hauptsächlich darauf an, daß man dem Vieh ein reiches, wohlgedeilich, nahrhaft und gutes Futter verschaffe; welches dann dem Lande kund zu machen

nicht

nicht ermanglen solle; da an diesem so wohl die Güte des Pfundleders, als auch ferners anzeigende Vortheilen beruhen, und dieses der Grund und Endzweck meines Vorschlags ist.

Alle Haushaltere haben es wohl erfahren, wie daß der Klee vor das Rindvieh das beste und ausgebigste Futter sey. Wann demnach dieser in der Menge gepflanzet wurde, könnte mancher Hauswirt sein Vieh um ein merkliches schöner und stärker haben. Allein! da dessen Saamen jenem, der ein gutes Futter für sein Vieh am meisten bedarf, zu kostbar ist; überdies einen grossen Platz erfordert, und nicht aller Orten ausgesäet werden kann; wurde es wohl annoch viel vortheilhafter seyn, wenn ein Gewächs zu finden wä-

re,

re, welches in einen geringern Raum oder Platz mehr Futter vor das Vieh, als Klee und alle bekannte Kräuter geben, und keine jährlich wiederholende, sondern nur eine einzige Pflanzung erfordern thäte; die da hinlänglich wär, alljährlich zweymal die Blätter vom selben Gewächs zu holen. Dieser Satz klinget in der Haushaltung sehr wohl, und ich sehe alle gute Hauswirte voll Begierde die Möglichkeit dessen bewiesener zu haben; dann sie nicht zu geringen Leidwesen sehr oft erfahren müssen, daß derley schöne Verheissungen meistentheils pia desideria, und leere Worte gewesen sind; meine Patriotisch hegende Liebe lasset nicht zu, das Vaterland zu hintergehen, und ihme blosse Dörner und leere Aeste stats blühen-

den Rosen, und wohlgeschmachen Früchten darzureichen; daher dann aufrichtig die Würklichkeit meines Satzes mit folgenden zu behaupten trachten will.

Gesetzt, es wäre ein Gewächs, das da in seiner grösten Vollkommenheit einen Platz von einer Ellen in der Länge, und so viel in der Breite umfassen, dessen Kron aber 25 Ellen in der Länge und eben so viel in der Breite betragen möchte, thäte es nicht folgen? daß dieses Gewächs 24mal mehr Blätter zeugen möchte, als ein anderes, welches auf einen eben so grossen Platz gesäet wird, aber ohne Krone wachset; folglich gebete auch jenes 24mal grössern Nutzen als das Letztere.

Zum leichtern Begrief dessen nemme man nun einen Platz, von

mit-

mittelmäßiger Gleba, der in der Länge eine deutsche Meile, und in der Breite $\frac{1}{8}$ einer Meile umfasset, folglich zum wenigsten 3000 Fl. jährlich klaren Nutzens abwirft; man multiplicire ferners diese 3000 Fl. mit 24, so wird das Facit 72000 betragen, die von einem so grossen Platz mehrers, als gewöhnlich zu genüssen seyn wurden. Man lasse zugleich zu, was dannoch sehr wenig ist, daß in ganzem Lande 12mal so grosse Plätze, als der obgemeldte ist, mit derley Gewächs besäet werden möchten; und man multiplicire wieder die 72000 mit 12, so wird hervorkommen, daß 864000 Fl. als ein ungewöhnlicher Nutzen dem Lande zuwachsen möchten.

Dem verschiedene Gewächs bekannt sind, wird leicht begreifen,

daß

daß ich einen Baum vermeine, der einen so beträchtlichen Nutzen dem Königreich Böheim zu verschaffen vermögend wäre. Allein, was ist das für ein Baum? fragt abermal ein eifriger Hauswirt, dessen Blätter ein eben so gutes und mehreres Futter als der Klee dem Viehe giebt; wir haben ihrer viele und sehr grosse im Lande, jedoch ist deren Laub des Viehs Geschmack und Nahrung zuwider; und aus anderen Ländern etwann dergleichen kommen zu lassen, wurde viel zu kostbar, und allzu beschwerlich fallen.

Es ist lobwürdig, daß ein jedweder guter Haushalter alle ausschweifende Kosten, und überflüßige Mühe sowohl besorget, als auch diesen auszuweichen und zu entgehen suchet; jedoch hat derselbe in

Bey-

Beyschaffung eines so vortheilhaften Gewächs weder eines noch das andere zu beförchten, indeme dergleichen Baum bereits einige Jahre an verschiedenen Oertern in Prag, und vielleicht auch in anderen böhmischen Städten gepflanzet ist, ohne daß jemand seinen so vortheilhaften Gebrauch in acht genommen haben mag.

Dieser Baum hat seinen natürlichen Stand und Laage in Virginien, von dannen er in verschiedene Länder der Seltsamkeit seiner Gestalt halber unter den Namen Pseudo-Acacia verführet worden ist; ohne Anzeige, zu was Nutzen derselbe dienen könnte. Daher dann zweifle ob eine Nation, oder die Virginianer selbsten wissen, daß er zu einem so namhaften Nutzen gedeyen kann. Einige Präger nennen den-

denſelben vielleicht nach dem Lateiniſchen Namen, Agatbaum; meines Orts, wolte ich ihn ſowohl wegen ſeiner geſtaltigen Abbildung als ſeines vortheilhaften Gebrauchs halber, Kleebaum nennen, unter welchen Namen auch die Landes Inwohner ihn deſto leichter faſſen; und der Gedächtnuß beybehalten könten. Bey denen Kräuterkündigern wird derſelbe unter die Bohnengewächſe gerechnet, von welchen die meiſten in der Viehzucht ſehr nutzlich ſind, mithin iſt auch in dieſer Abſicht an ſeinem guten Gebrauch kein Zweifel zu tragen. Seine Blätter, und deren Geſchmack, wie auch ſeine Frucht, die wie Schotten geformt iſt, zeigen einem jeden an, daß er dem Klee, Wicken, und dergleichen am ähnlichſten ſey; da aber leicht zu

erachten ist, daß nicht alle Landesinwohnere derley Baum durch ihren Lebenslauf zu sehen bekommen, als habe denselben in der beygelegten Tabellen Fig. 1. vorgestellet; wo zugleich Fig. 2. das Laub in seiner natürlichen Grösse, und die Zahl deren an einem einzigen Stengel befindlichen Blättern angezeiget, wie nicht minder Fig. 3. dessen Frucht und Saamen abgebildet ist.

Nun werden wohl die Haushaltere meinen Worten einen hinlänglichen Glauben beymessen; daß es ein Gewächs gebe, welches in einem geringern Platz mehreres Futter als alle bekannte darreicht. Allein, sie verlangen annoch den Grund, und die Hauptsache zu wissen, worauf nothwendigerweis mein so vortheilhafter Vorschlag

schlag gebauet seyn muß, ob nemlich das Vieh das Laub von diesem Baum eben so gern, als den Klee genieſſen thut. Was diesen Punkt belanget, so kann selben nicht beſſer, als mit eigener Erfahrnuß beſteuern, und einem jeden stehet es frey, durch die Prüfung deſſen Warheit zu bekräftigen, daß das Vieh des Kleebaums Laub mit gröſten Eifer verschlinken thut. Es giebt demnach ein Gewächs, von welchen in einem geringern Platz mehr und eben so gutes Futter als vom Klee und andern Kräutern zu haben ist; das da dem ganzen Lande zu beweisen mich anheischig gemacht habe.

Wenn nun der Gebrauch des Kleebaums unzweifelhaft ist, was wurde dem Lande nutzbarer seyn?

als dieſen alſo zu vermehren, damit den ganzen Sommer hindurch kein anderes Futter, als deſſen Laub dem Vieh vorgeleget, und das gewöhnliche zur rauhen Winterszeit aufbehalten werden möchte. Der aber etwas von dem Laub trocknen, und mit ſolchen das Vieh ſpeiſen wolte, wird ſeine Mühe nicht unnütz anwenden, weil das Laub, nachdeme es getrocknet iſt, einen Geruch und Geſchmack, gleichwie das beſte Heu von ſich gibt. Auf dieſe Art wird dann an jenen Oertern, wo ſchlechter Wießwachs iſt, und bey armen Leuten ſchöneres, wo aber am Heu und Hutweide kein ſo groſſer Mangel iſt, viel mehreres Vieh können gehalten werden. Das da der andere Nutzen iſt eines einzigen Gewächs, aus welchen un-

mit-

mittelbar ein dritter Vortheil entspringet, den ein jedweder Landmann leicht einsehen wird; nemlich, wenn in einem Lande mehreres Vieh gehalten wird, so gibt dieses mehreren Dung vor die Aecker, und diese können mit mehreren Vieh fleißiger bearbeitet werden, folgsam bekommt das darauf gesäete Getreide reichere Nahrung, und ist von selben ein zahlreicherer und besserer Kern als auch Halm zu verhoffen. Es ist auch der daraus folgende vierte Nutzen nicht ausser Acht zu setzen, den ein schönes Vieh durch häufigere Milch, Butter, Käß und Fleisch darreicht, wodurch sowohl Reichen als Armen um ein vieles geholfen wird.

Niemand wird leicht in Abrede stellen, daß eine Kuhe mehrere

Milch giebt, wenn derselben mehreres oder nahrhafteres Futter vorgeleget wird; zu dem letztern seynd nur billig die Blätter des oft erwöhnten Kleebaums zu rechnen, gleichwie ich es auf folgende Art erfahren hab. Ich hatte nemlich unter fünf Kühen jener das Laub vom Kleebaum dreymal des Tags vorwerfen lassen, welche beym gewöhnlichen Futter am wenigsten Milch gegeben hat; diese Kuhe wurde kaum zwey Täge damit gespeiset, so lieferte sie mehrere Milch, als jedwede von denen übrigen; zum klaren Beweis, daß die Kleebaumblätter mehr Saft und Nahrung mit sich führen. Ueberflüßig wurde es seyn, hier Orts zu erwöhnen, daß man die Blätter entweder alleine, oder mit Heu vermengt dem Vieh geben kann; dann

ein

ein emsiger Haushalter wird von sich selbsten verschiedene Art das Vieh zu füttern untersuchen, und jene beybehalten, die die Sparsamste und zugleich genugsam gedeylich seyn wird. Daher auch mit Strohhäckerling derley Blätter zu vermischen um so viel thunlicher seyn dürfte, da dieses Gemeng dem Vieh viel geschmackhafter vorkommen, und eine reichere Nahrung, als Häckerling alleine geben wird.

Da nun verhoffe, daß niemand an einer glücklichen nutzbaren Würkung des so vortheilhaften Kleebaums zweiflen wird, als solle nicht verablassen die Art der Pflanzung, und jene Oerter anzuzeigen, wo derley Pflanzung am füglichsten geschehen kann.

Was die Pflanzung belanget, so geschiehet diese auf zweyerley

Art. Nemlich, man säet entweder im Frühjahr den Saamen in Garten aus, wovon junge Bäume hervorkommen; oder man schneidet jene Sprossen ab, die von den Wurzeln eines ältern Baums vorstossen; diese entspringen besonders damals in einer grössern Anzahl, wenn ein etwas erwachsener Baum übergesetzt wird, mit Zurucklassung einigen Wurzeln. Gleichwie ich es dieses Jahr in meinem eigenen Pflanzgartl erfahren, alwo einen vierjährigen Stamm an ein anderes Ort gebracht, und nach seiner 57. junge Bäume erhalten habe. Wo hingegen zu andern Jahren, da der Baum auf nemlichen Platz stehen geblieben ist, seine Wurzeln nur drey oder vier Sprossen ausgetrieben hatten. Sind die Sprossen

im Sommer ausgestossen, so läst man sie entweder an jenen Oertern stehen, wo sie zu verbleiben haben; und es ist ohnzweifelhaft, daß diese zuruck gebliebene alte Wurzeln annoch andere derley Sprossen das künftige Jahr zeigen werden. Oder man schneidet die vorgestossene Sprossen unten etwas an, und beuget selbe in die Erde, damit sie neue Wurzeln fassen mögen, und alsdann kann man sie das darauf folgende Fruhjahr an gehörige Oerter übersetzen.

Die jungen Bäume, die von Saamen aufgewachsen sind, werden auf gleiche Art an jene Oerter gebracht, allwo sie das Laub geben sollen.

Wer die Mühe mit dem Uebersetzen sparen will, derselbe kann den Saamen also gleich an jene Oer-

ter aussäen, wo er die Bäume aufzuwachsen verlanget. Will man, daß der Saamen geschwind treiben solle, so ist es nöthig, daß man ihn durch etwelche Täge im Wasser aufweichen lasse, damit seine äussere Schalen desto leichter börsten thäte.

Welche Oerter aber am tauglichsten seyn möchten, wo die Kleebäume auszusetzen sind, solle nun aufmerksam offenbaren: Es ist leicht zu erachten, daß desto grösserer Nutzen dem Lande zuwachsen wird, jemehr Plätze mit dergleichen Bäumen besetzet werden; mithin wird man zuerst an alle jene Oerter, die jetzo gar kein oder einen nur geringen Nutzen tragen, als da sind Dörfer, Strassen, Hutweide und dergleichen, diese Bäume aussetzen; wie auch ferners

Wie-

Wiesen und Felder, besonders die sehr dürre und unfruchtbar sind, nicht unberührt lassen; woraus man leicht schlüssen kann, daß wenn auf diese Art die Pflanzung des Kleebaums im ganzen Lande geschehen wird, der davon entspringende Gewinn annoch viel höher als auf 864000 Fl. sich erstrecken dürfte.

Man ersiehet anbey von sich selbsten, daß auf denen Wiesen und Aeckern die Bäume weit von einander gepflanzet werden müssen, damit auch das gewöhnliche Gras und Getreide darzwischen wachsen könnte, deren Wachsthum durch die Bäume gar nicht gehindert, sondern vielmehr befördert wird, gleichwie es aus denen Gärten und Thälern klar zu ersehen ist, allwo das Gras viel höher und dich-

dichter, als auf einer Fläche wachset.

Da anbey der Kleebaum, gleichwie es jedwedem leicht in die Sinnen fallen muß, auch zu jenem Gebrauch gezogen werden kann, wie alles andere und das beste Holz, nachdeme er nemlich 50. oder 60. Jahre gestanden hat; als dürfte es auch in diesen Absehen höchst ersprießlich seyn, wenn auch einige dergleichen Wälder angeleget wurden; wobey die Zeit, die man auf den Holzgebrauch warten muß, gewiß nicht also, wie bey andern Bäumen verlohren gienge, sondern reichlich durch dessen Laub ersetzet wurde. Und zwar dieses um so viel mehr, weil dieser Baum einen sehr geschwinden Wachsthum hat, und gleich das erste Jahr Mannshoch aufschiesset, und sein

Stamm

Stamm eines Daums dicke wird; zu welcher Zeit man auch alsogleich die Blätter von selben abnemmen, und dadurch annoch seinen Wachsthum befördern kann. Bey welcher Erzieglung der jungen Kleebäumen annoch dieses erinnerlich anzubringen habe, daß, nachdeme derselbe die Trückne liebet, die Sätzlinge auch in denen Gärten an trockenen Boden zu bringen, und selten zu begiessen sind.

Es därften aber bey dieser antragenden Pflanzung des so ersprießlichen Kleebaums drey Anstände gemacht werden, welchen nun möglichst vorzubeugen vor nöthig erachte. Der erste Anstand därfte seyn: daß, nachdeme Ihro Kaiserl. Königl. Majestät unsere Allergnädigste Frau aus höchst Landesmütterlichen heilsamen Abse-

sehen allergnädigst anzuordnen geruheten, womit die Maulbeerbäume zur Erzieglung der Seiden zahlreich ausgesetzet wurden, die Kleebäume nun jenen den Platz benehmen, folglich die Seidenerzieglung an ihrer Aufnahm und guten Fortgang gehindert werden möchte.

Eine gute Eintheilung, und richtige Ordnung, die bey Errichtung nutzbaren Dingen auf das fleißigste beobachtet werden muß, erhaltet das eine im vollkommenem Stande, ohne daß es dem andern wehe geschiehet. Man wird von einem Böhmischen Bauern, der mit Herrschaftlichen Frohnen und eigener Haushaltung mit seiner ganzen Familie, so zu sagen, Tag und Nacht beschäftiget ist, schwerlich verlangen können, daß er auch an eine, ihme ganz frem-

de

de Arbeit sich aufbürden solle. Daher verhoffe, es wird dem Allerhöchsten Willen nicht im mindesten zuwider geschehen; wenn die Maulbeer Plantage in und nächst denen Städten gehalten, und die Seidenerzieglung denen Städtischen Inwohnern überlassen wird, die Kleebaumpflanzung hingegen, als eine in die Wirtschaft ohnmittelbar einschlagende Sache, dem Bauersmann angerathen und aufgetragen werde; wo denn sowohl die Maulbeer als Kleebäume in hinlänglicher Menge im Lande werden stehen können.

Der andere Anstand könnte nun in diesem bestehen: daß die Blätter von jenen Bäumen, die auf denen Wiesen und Aeckern gepflanzet wurden, ohne Betrettung des Grases und Getreides, mithin

ohne

ohne einigen Schaden derenselben nicht geschehen könnte. Dieser Anstand ist leicht gehoben: man nimmt, so lang das Gras nicht abgemähet, und das Getreide nicht eingefechset ist, die Blätter von jenen Bäumen, die in Dörfern und an denen Strassen oder Hutweiden stehen; sind die Wiesen und Felder geraumet, so kann das Laub von darauf stehenden Kleebäumen abgenommen werden; wo indessen die in Dörfern und an Strassen stehende Bäume frische Blätter ausstossen werden. Und da man zum zweytenmal das Laub von diesen holet, wachsen wieder frische auf denen Wiesen und Aeckern.

Endlich der dritte Anstoß ist dieser: da der Kleebaum seine Aeste weit von einander ausgebreitet

hat,

hat, und diese von keiner allzugros-
sen Stärke sind, daß die Abglau-
bung deren Blättern nicht nur be-
schwerlich, sondern sehr mühsam
und langsam geschehen möchte.
Dieser Widerstand scheinet wohl
der wichtigste zu seyn, deme aber
ist am leichtesten abzuhelfen. Die
Bauersleute haben zu ihren Wirt-
schaftsverrichtungen allerhand
Werkzeuge vonnöthen, warum
wolten sie zur Beförderung und
Erreichung eines so namhaften Nu-
tzens nicht auch ein Instrument
gebrauchen, durch welches sie gar
leicht alle Blätter vom Kleebaum
bekommen können. Dieses Werck-
zeug ist denn eine Schäre, also ge-
formt, wie es die 4. Fig. in der
beygelegten Tabellen anzeiget. Ih-
re Schneide kann 7. Zoll lang, und
einen Zoll breit gemacht werden;

da-

damit sie mehrere Aeste auf einmal fassen möge; sie darf nicht allzu stark oder dicke seyn, denn ansonsten durch ihre Schwere das Schneiden zu beschwerlich fallen möchte. An diese werden zwey 4. Ellen lange Stöcken angemacht, damit man mit selben desto weiter langen könnte. Will nun der Bauersmann die Blätter abholen, so steigt derselbe auf den Baum, setzet sich mitten auf solchen auf starke Aeste, und schneidet kraft dieser Schäre alle Blätter vom Baum ab. Wobey annoch einem andern Ubel abgeholfen wird, daß der Bauersmann denen Stacheln, die an den Aesten hin und her ausgesprenget sind, ausweichet, und von selben nicht verletzet wird.

Will man das Abnehmen deren Blättern annoch um ein merkliches

erleichteren, als kann ein anderer Mann mit einer langen hölzernen Gabel unten an Baum stehen, und mit dieser Gabel den einen Stock, an welchen die Schäre fest gemacht ist, halten, und unterstützen; wo indessen der auf dem Baum sitzende Mann mit dem andern Stock die Schäre auf und zudrucket, folgsam leichter die Blätter abschneidet.

Womit aber eine baldige und zahlreiche Pflanzung dieses so ersprießlichen Baums geschehen könte, als wird ein Hochlöbl. Kais. Königl. Commercien-Collegium aus hegender Patriotischen Vorsorge die Sätzlinge derley Baums denen Liebhabern eigener Wohlfahrt gratis mitzutheilen wohl nicht abgeneigt seyn.

Ich verhoffe demnach dem Lan-

de einen Weeg angezeiget zu haben, der alle Anfangs berührte Eigenschaften eines höchst nutzlichen Vorschlags enthält. Denn durch diesen werden erstens die meisten Leute im Lande beschäftiget, da die Pflanzung des Kleebaums denen Bauersleuten zukommt, die gewiß im Königreich Böheim die zahlreichsten Inwohner sind. Zweitens erfordert diese Pflanzung keine Geldauslegung, nachdeme ein Hochlöbliches Commercien-Collegium die jungen Bäume denen Landesinsassen ohne Entgelt mittheilen wird. Zum dritten verbessert und vermehret dieser einzige Weeg viele Sachen, die zum menschlichen Unterhalt unentberlich erfordert werden, als da sind: Milch, Butter, Käs, Fleisch und Getreide, die zur

Nah-

Nahrung, und das Pfundleder, das zur Kleidung dem Menschen dienet.

Gleichwie aber die Nachläßigkeit deren Landesinsassen den höchst ersprießlichen Nutzen meines unwidersprechlichen Vorschlags vernichten kann, also wird auch ein eiferiger Fleiß in Pflanzung des Kleebaums denselben bekräftigen, vermehren und erhöhen. An welchen um so viel weniger zweifle, da aus obangeführter Anzeige, daß der Kleebaum besonders dirre Oerter liebe, ein jeder leicht erkennen wird, daß dessen Erzieglung mit beyden Händen, wie man zu sagen pflegt, zu ergreifen sey, nachdeme das Königreich Böheim mit dergleichen unfruchtbaren und keinen Nutzen tragenden Oertern überflüßig versehen ist.

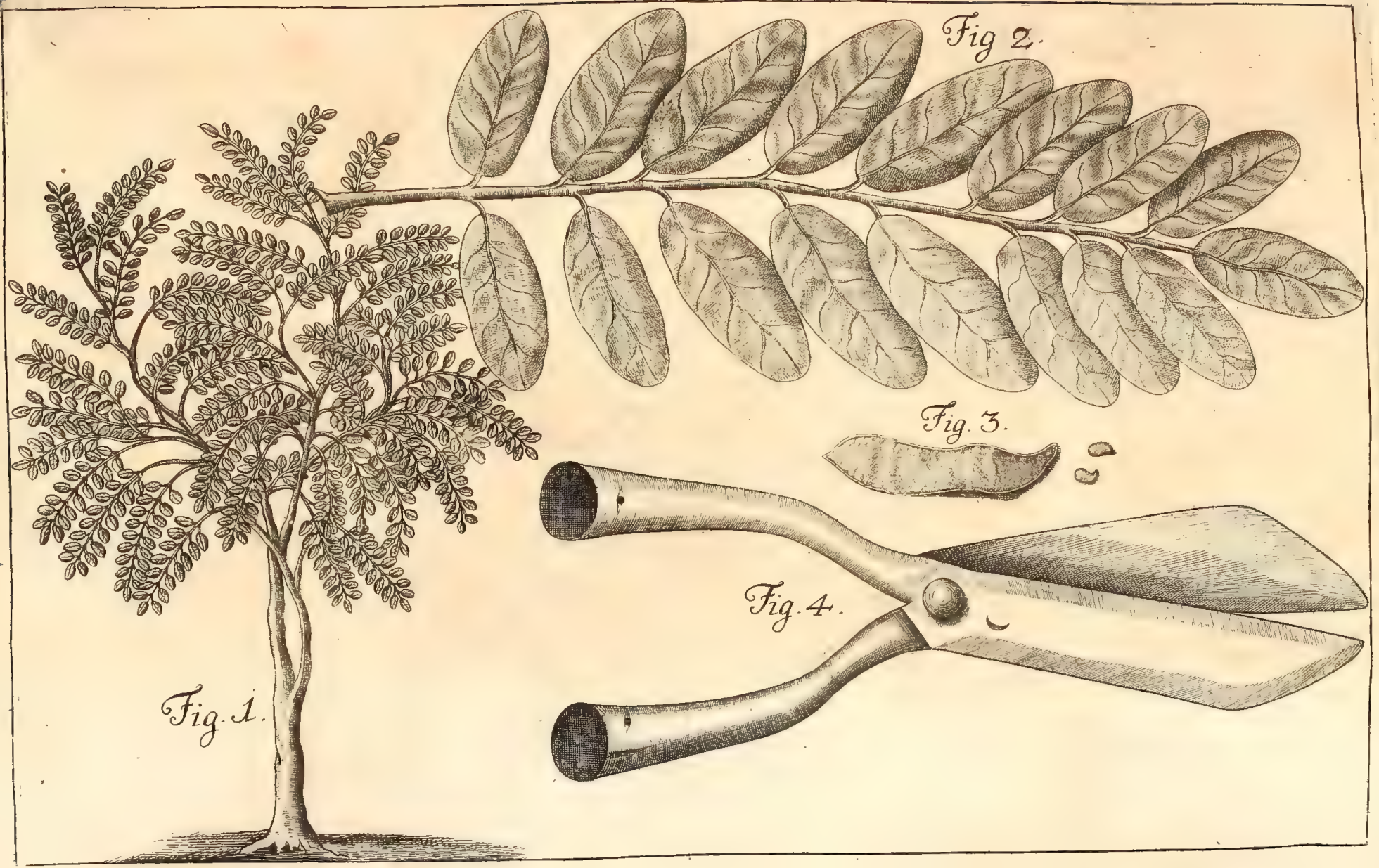


Fig 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 1.